

Streiflichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der gefälschte Unterkiefer von Piltdown

Durch eine sorgfältige Nachuntersuchung ist bekanntlich festgestellt worden, daß der 1912—1915 bei Piltdown in Südengland gemachte Fossilfund teilweise auf einer *Fälschung* beruht: Der Unterkiefer stammt von einem heutigen Menschenaffen und war mit chemischen Mitteln «fossilisiert» worden.

Es wäre ein Wunder, wenn die Feinde der Aufklärung sich diesen Fall hätten entgehen lassen. Wie ich sofort vorhersagte, tun sie so, als sei mit der Aufdeckung dieser Fälschung *die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich widerlegt*. Dazu nur drei kurze Bemerkungen:

1. Der Piltdownfund hat der Wissenschaft überhaupt nie als Beweis für die Herkunft des Menschen gegolten! Denn:
2. Hervorragende Anthropologen erkannten bald, daß der Unterkiefer affenartig sei und gar nicht zu den Schädelfragmenten gehöre!
3. Es bedarf keiner Fossilfunde, um die Herkunft des Menschen von tierischen Ahnen zu beweisen. Die Vergleichende Anatomie, Vergleichende Physiologie und Embryologie zeugen eindeutig von seiner Vergangenheit.

Prof. Dr. G. von Frankenberg

«Wer die Geheimnisse der Dreieinigkeit auseinandersetzt, kann zum wenigsten doch nicht sagen, er trage Mathematik vor.»

Friedrich Hebbel (Tagebuch 1861)

STREIFLICHTER

Dibelius oder Lilje? Dibelius hatte schon vor etwa zwei Jahren in einem Artikel geglaubt vor einer «Vergötzung» des Staates «warnen» zu müssen. Heute greift er wieder dieses Thema auf. Er klagt den Staat an, daß er die Freiheit seiner Bürger zuviel einschränke und sie bis in ihr Privat- und Geschäftsleben hinein unter fortwährenden Druck setze. Gewiß, er hat darin Recht, *aber* steht dieser Staat denn wieder nicht unter stark kirchlichem Einfluß? steht die konfessionelle Gleichberechtigung nicht nur auf dem Papier des Grundgesetzes?

Nun hat Bischof Lilje zu Anfang Dezember im «Sonntagsblatt» auf die Gefahr des wachsenden Klerikalismus hingewiesen. Dieser leugne einfach

die geschichtliche Tatsache, daß wir seit 400 Jahren nicht mehr in einer geschlossenen religiösen Einheit lebten und strebe danach, den Zustand von etwa um 1500 wieder herzustellen. Am Schlusse seines Aufsatzes sagt Lilje deutlich: Wenn die Kirche sich auf die reine Jesuslehre — dann aber auch in der Praxis — besänne, bedürfe sie der weltlichen Sicherung nicht und dürfe dann am wenigsten nicht versuchen, Macht über den Staat zu gewinnen. Er erwähnt Pascals Ausspruch: Gesegneter Zustand der Kirche, wenn sie *nur* von Gott erhalten wird. Lilje schließt mit einem der kühnsten Worte Luthers: Der rechte Glaube fragt grundsätzlich nicht nach weltlichen Sicherungen, er vertraut nur auf Gott und müsse lernen «auf dem Nichts zu stehen»!

Das fühlen viele Tausende von Anhängern der evangelischen Kirche auch. Heute, 400 Jahre nach Luther, ist es leider notwendig geworden, die Oberleitung der evangelischen Kirche wieder an dies Wort ihres Stifters zu erinnern. Welch ein Segen für unser Volk, wenn derselbe Zustand wie in Holland, England, Frankreich und Amerika, wo die einzelnen Bekenntnisse friedlich und ohne gegenseitige Hetze nebeneinander leben können, auch bei uns hergestellt werden könnte. Die evangelische Kirche kann, wenn sie will, den Anstoß dazu geben.

Artur Purper, Idar.

Theologie wenig gefragt. In Westdeutschland und Westberlin gab es im Wintersemester 1952/53 3488 Studenten der evangelischen Theologie, was gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme von 488 Studierenden (gegen 12,5%) ausmacht. Der Zugang junger Studenten gleicht den Abgang nicht mehr aus. Eine Art von «Krisis der theologischen Fakultät».

Wirklich gläubig? Anlässlich eines Diskussionsabends wurde die Frage aufgeworfen, ob Intellektuelle und Pfarrer wirkliche oder bloß dem Scheine nach Gläubige seien? Daraufhin schilderte ein Bayer die konfessionellen Verhältnisse in seinem Heimatlande. Er sagte u. a., Brauch sei: der älteste Sohn übernimmt den Hof, einer heiratet sich irgendwo ein, ein dritter wird Berufsmann (meistens Handwerker) und der Dümme muß Pfarrer werden. Dieser werde schon als Kind seiner Bestimmung zugeführt und derart gedrillt, daß er außerstande sei, eine andere Wahl zu treffen. Daraus erkläre sich die Stellung des niedrigen Klerus zur Kirche; diese sei — seiner Ansicht nach — mehr politisch als religiös.

In der Schweiz liegen die Verhältnisse ähnlich. Meistens liefern der Bauern- und der niedrige Bürgerstand den Nachwuchs des Klerus, während die aufgeschlosseneren Schichten und besonders die Besitzenden sich vernünftigen Berufen zuwenden. Mit diesen Ansichten befinden wir uns in guter Gesellschaft, denn schon Papst Alexander VI (1492—1502) sagte: *Jede Religion ist gut; aber die beste ist — die dümmste!*

Unesco und Kinderschutz. In einem Städtchen in Texas waren die Wahlen in die Schulpflege heftig umstritten. Der Streit ging nicht etwa um die Ermäßigung des Schulgeldes, um neue Schulhäuser, um erhöhte Lehrergehälter. Ach nein! Es wurde heftig darum gekämpft, ob die Unesco Gegenstand des Unterrichts sein dürfe. «Haltet die Unesco von unseren Schulen fern! Schützt die Kinder vor ausländischen Theorien!» Und warum? Die Kirche hat herausgefunden, daß der erste Direktor der Unesco, der Engländer *Julian Huxley*, nicht an Gott glaubt!! So berichtet «The Listener» am 7. Mai 1953.

Protestantische Klöster. Es ist wohl nicht allen Lesern der «Befreiung» bekannt, dürfte sie aber interessieren, daß es auch etwas wie *protestantische Klöster* gibt, und zwar in der Schweiz. In Grandchamp am Neuenburgersee besteht ein Frauenkloster mit 25 Zellen. Es steht unter der Leitung einer Oberin und des protestantischen Pfarrers Jean de Saussure, früher Professor in Lausanne. Ein zweites, kleineres protestantisches Frauenkloster steht auf Genfer Boden, in Presinge. Frankreich kann sich eines protestantischen Männerklosters rühmen; es befindet sich in Taizles-Cluny im Arrondissement Mâcon. Br.

Die Konfessionen in der Schweiz in 90 Jahren:

Jahr	Katholiken	‰	Protestanten	‰	Juden	‰	Andere oder keine Konfession	‰
1860	1 478 591	589	1 021 821	407				
1880	1 667 109	586	1 160 782	408	7 373	2	10 838	4
1900	1 916 157	578	1 379 664	416	12 264	4	7 358	2
1920	2 230 597	575	1 585 311	409	20 979	5	43 433	11
1950	2 653 600	563	1 987 350	421	18 100	4	55 950	12

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß der Protestantismus in langsamem, aber stetigem Rückgang begriffen ist, während der Katholizismus in ungefähr dem gleichen Maße an Boden gewinnt. Aus den Promillezahlen 11 und 12 für die Andersgläubigen und Konfessionslosen ist für uns kein Schluß zu ziehen, da wir nicht wissen, welcher Anteil den einen und den andern zukommt. Man sollte es beim Eidgenössischen statistischen Amte endlich dahin bringen, daß die Konfessionslosen von den ihnen gegensätzlichen Gläubigen irgendwelcher Art in den Statistiken getrennt werden. Dann erst bekäme man ein klares und zutreffendes Bild von der weltanschaulichen Zusammensetzung der Bevölkerung. (Die Zahlen stammen aus dem «Kirchenboten».) E. Br.

Gib diese Zeitschrift an Deine Freunde weiter!